

„Made in Germany“ im Herzen Amerikas

Stefan Ernst und Sascha Vakey bauen einen Kaminofen in Jefferson/Colorado

**Das Internet macht es möglich:
Zwei Metzinger bauen im amerikanischen Colorado einen Kaminofen ein. Das benötigte Material wurde vorher in mehreren Paketen per Schiff verschickt.**

EVA FOCHT-RABEL

Metzingen. Dass man per E-Mail aufgefordert wird, ein Angebot abzugeben, das hat sich teilweise auch im Handwerk eingebürgert. Aber, dass eine Anfrage aus Amerika kommt – das ist sicher nicht die Regel. Deshalb war Stefan Ernst auch überrascht, als er im Jahr 2006 von einer Mrs. Wheeler aus Ohio gebeten wurde, ihr ein Angebot über einen Kachelofen für ihren Neubau in Colorado zu machen. „Meine Frau nahm das nicht so ernst, aber ich schickte ihr ein Angebot“, erzählt der Ofenbauer. Schon nach zwei Tagen erhielt er eine Antwort, und nach weiteren Mails mit vielen Details und schließlich auch Telefonaten, „damit der Kontakt persönlicher wird“, erhielt die Firma Ernst den Zuschlag.

Der Einbau des Kachelofens sollte dann im vergangenen Jahr statt finden, verschob sich aber bis in diesen Frühsummer. Stefan Ernst hatte bis dahin auch genügend Arbeit, denn das Versenden des Materials und der Werkzeuge erforderte eine logistische Meisterarbeit. „So

mussten beispielsweise für den Schiffversand spezielle Holzkisten besorgt werden, und auch die Zusammenarbeit mit der Spedition, der Internationalen Handwerkskammer und dem Zoll erforderte einen riesigen Schriftverkehr.“

Immerhin sechseinhalb Wochen waren die Holzkisten mit Schiff und Lastwagen unterwegs, sie kamen

auch erst an, als Stefan Ernst und sein Mitarbeiter schon in Colorado waren. Das riesige Anwesen der Familie Wheeler – die vierköpfige Familie hat rund 500 Quadratmeter Wohnfläche, für den Bau wurden extra die Kuppe eines Berges und eine Straße in die Umgebung gesprengt – war zwar im Rohbau fertig, aber so ganz die Voraussetzungen waren

nicht gegeben, die die Metzinger Handwerker erwartet hatten. Denn die Wände des Hauses waren nicht massiv, wie angenommen, auch die feuerfeste Rückwand fehlte. Und über den „Pappkamin“ kann sich Ernst heute noch wundern.

„Das Dach ist noch nicht ganz gedeckt, aber im Inneren steht schon der Kamin und die Wände sind fertig“, berichtet er über die amerikanische Bauweise. So mussten die Metzinger ihre Arbeit den Gegebenheiten anpassen, arbeiteten dann aber so zügig, dass sie schneller fertig waren als erwartet.

So kam es, dass sie auch die Bauherrin nie persönlich kennen lernten, der Kontakt sich auf Telefonate beschränkte. Diese Begegnung wird demnächst nachgeholt, wenn Frau Wheeler eine Tante in Königswinter besucht. Frau Wheeler stammt aus dem Allgäu, deshalb konnten die Verhandlungen auf deutsch geführt werden und in Amerika kamen die Metzinger mit ihrem Englisch durch, auch wenn sie manches nicht auf Anhieb verstanden. Doch die Leute sind nett und hilfsbereit, haben sie festgestellt, auch „wenn das Essen furchtbar ist.“ Und dort in Jefferson, wo sie arbeiteten, sagen sich wirklich Fuchs und Has „Gute Nacht“. Abends konnte man nichts unternehmen, so tranken die beiden einmal Bier in ihrem Pickup („So ein Auto musste es einfach sein, denn Ford Focus haben wir wieder umgetauscht“). Dass sie damit quasi schon mit einem Bein im

Gefängnis standen, haben sie erst hinterher erfahren, denn das ist in Amerika verboten.

Vom Haus der Wheelers hat man einen riesigen Rundumblick in unbewohntes Land und schneebedeckte Berge. Das Haus steht in rund 3000 Metern Höhe – so wunder-

Toller Rundumblick auf schneebedeckte, hohe Berge.

derten sich Ernst und Vakey auch nicht, als es eines Nachts schneite. Die nächste größere Stadt mit Schule ist eine Stunde Autofahrt entfernt und nach Aspen, dem Skiparadies, oder Denver, ist es nicht weit – für amerikanische Verhältnisse.

Warum sich die Familie für einen Ofenbauer aus Metzingen entschied, weiß Stefan Ernst immer noch nicht so genau. Er vermutet einfach, dass die Amerikaner so etwas nicht bauen können und für dieses Werk deutsche Qualität wollten. Gespart wurde dabei an gar nichts, immerhin kostete der Kachelofen mit den Flügen, Spesen und allem Drumherum an die 28 000 Euro. „Es wurde pünktlich bezahlt“, sagt Stefan Ernst.

Für den Metzinger war der Aufenthalt eine gute Erfahrung: „Es war schön, hart und lustig.“ Einen Ofen würde er im Land der unbegrenzten Möglichkeiten aber auf jeden Fall wieder bauen.



Stefan Ernst (links) und Sascha Vakey vor ihrem Ofen in Amerika. Foto: Privat